

Das „Öl“, das die Fackel dem Bräutigam Jesus entgegen brennend erhält

Predigt zum 32. Sonntag i. J. A: Weish 6,12-16; 1 Thess 4,13-18; Mt 25,1-13

Dieses Gleichnis macht uns zunächst einmal ratlos. Widerspricht es nicht allem, was wir als Kinder gelernt haben und als Eltern unseren Kindern beibringen: dass wir teilen sollen? Erst gestern haben wir den hl. Martin gefeiert, den Heiligen des Teilens. Hier im Gleichnis aber geschieht das Gegenteil. *Mépoté!* Wörtlich: *Niemals! Kommt gar nicht Frage, mit euch unser kostbares Öl zu teilen!*, schleudern die klugen Jungfrauen den törichten entgegen, die bitten, ihnen etwas von ihrem Öl abzugeben.

Aber das ist noch nicht alles! Nachdem die törichten Jungfrauen doch noch irgendwie zu Öl gekommen sind und den Hochzeitssaal erreichen – immerhin, wenn auch zu spät – erfahren sie etwas, womit sie wohl zu allerletzt gerechnet hatten: sie werden nicht eingelassen, und zwar vom Bräutigam höchstpersönlich. Was ist das für ein unbarmherziges, mitleidloses und hartherziges Verhalten, das der Bräutigam alias Jesus hier an den Tag legt? Wir erkennen ihn, der sonst so offen ist für jeden Menschen, nicht wieder in diesen harten Worten: *Amen, ich sage euch: Ich kenne euch nicht.* Wie sollen wir uns auf all das einen Reim machen?

Vielleicht bekommen wir auf diese Fragen eine Antwort, wenn wir überlegen, was denn mit dem Öl gemeint sein könnte, von dem Jesus hier spricht. Klar ist zunächst: Es geht darum, dem Bräutigam entgegenzugehen; und zwar mit brennender Fackel, die nicht ausgehen darf. Auch wenn uns manchmal Müdigkeit und Schlaf übermannen, sollen wir vorbereitet und damit bereit zu sein, wenn er zu einer Stunde kommt, die uns verborgen ist, die wir nicht ausrechnen können, die uns möglicherweise überraschen wird.

Da wir an diesem Sonntag einen Ehejubiläumsgottesdienst feiern, wir aber auch zu einer baldigen Pfarrversammlung einladen, will ich einmal versuchen, das „Öl“ zu übersetzen in Hinblick auf die Ehe, unsere Gemeinde und auf den Bräutigam Christus selbst.

Ehe: Was das „Öl“ ist, das die Fackel der Liebe brennend erhält in der Ehe, können viele von Ihnen sicher kompetenter beantworten als ich. Dennoch will ich drei Punkte benennen, die mir selbst als zentral erscheinen:

1. Dankbarkeit: Den Ehepartner spüren und hören lassen, wie dankbar ich bin, ihn oder sie an meiner Seite zu wissen. Wie wichtig und schön, dies auch immer wieder einmal auszusprechen. Mir ist bewusst, dass es wohl in fast jeder Ehe Momente gibt, in denen man den anderen einfach nur zum Mond schießen möchte. Aber ich hoffe, dass auf dem tiefsten Grund Ihrer Seele jene große Dankbarkeit spürbar ist, von der ich spreche. So ist es also auch und gerade das „Öl der Dankbarkeit“, das die Fackel der ehelichen Liebe brennend erhält.

2. Füreinander ein hörendes Herz haben: Von Freitag bis Sonntag hat unser Pfarrgemeinderat ein Wochenende unter dieser Überschrift gestaltet. Im Kontext der Ehe bedeutet sie: Vom Ehepartner zu wissen, was sie, was ihn bewegt; Dinge ansprechen, die angesprochen werden müssen, aber mehr noch *hörend* da zu sein für den anderen; zwischen den Zeilen zu hören; im Antlitz des anderen zu lesen; in den Gesten, in der Körperhaltung zu sehen, wie es dem anderen geht; in großer Aufmerksamkeit füreinander zu leben. Ehepaare, die füreinander ein hörendes Herz haben, deren Liebe wird sicher niemals verlöschen.

3. Respekt und Versöhnung: Respektlosigkeit in der Ehe ist der Tod der Liebe. *Ich will dich lieben, achten und ehren* – verspricht man einander bei der Eheschließung. Ich möchte sogar von *Ehrfurcht* einer dem anderen gegenüber sprechen, auch wenn diese sicher nicht immer ganz leicht fällt, da man im Verlaufe der Jahre ja nur zu deutlich auch die Schwächen des anderen kennenlernt. Dennoch erhalten gerade Respekt und Ehrfurcht die Fackel der Liebe am Brennen. Dem steht nicht entgegen, dass es immer wieder auch Meinungsverschiedenheiten, Streit und Auseinandersetzung gibt – aber immer so, dass man den anderen nie demütigt und in seiner Ehre verletzt, so dass immer Versöhnung möglich ist und man sich wieder in den Arm nehmen kann.

Pfarrgemeinde: Wenn wir nach dem Zentrum und der Mitte einer Pfarrei fragen, werden wir nicht Feste oder irgendwelche andere Veranstaltungen nennen, sondern vor allem anderen

1. die Eucharistie am Sonntag: Die Versammlung um den *Tisch des Wortes* und den *Tisch des Sakraments* überragt alles andere Tun in einer Pfarrei, nicht zuletzt, weil es der Bräutigam selbst ist, der uns diesen Tisch deckt und uns an ihn einlädt. Denn er will zu uns sprechen. Er will uns stärken mit dem Sakrament seiner

Liebe, mit dem *Brot des Lebens*, in dem er sich selbst schenkt. Die schöne und würdige Feier der Liturgie und die aktive, aus dem Herzen kommende Teilnahme ist jenes „Öl“, an dem sich die Fackel der Beziehung zu Gott und von ihm her zum Mitmenschen und zu mir selbst immer wieder neu entzünden kann und soll.

2. Noch einmal das *hörende Herz*: Wer mit *hörendem Herzen* die hl. Messe mitfeiert, weiß, dass diese nicht mit dem Orgelausspiel zum Auszug endet. Wenn sie richtig gefeiert wird, findet sie ihre Fortsetzung im Alltag, in den wir am Ende der Feier gesendet werden. *Ite missa est, Aussendung ist* – so lautet auf lateinisch der Entlassungsruf. Hinaus in unsere Welt, dorthin, wo unser Alltag in Familie, Beruf und Hobby stattfindet, sollen wir das hörende Herz mitnehmen und allen zuwenden, die wir dort antreffen.

Aber wie schön, wenn die Eucharistiefeier auch in den Alltag der Pfarrei hinein ihre Fortsetzung findet. Oft haben Gläubige die Vorstellung, die Gestaltung des Pfarrlebens, die Fähigkeit einer Pfarrei, auszustrahlen in die Umwelt hinein, sei allein Aufgabe des Pfarrers und des Seelsorgeteams. Entschieden sage ich: Nein, es ist eine Aufgabe der ganzen Pfarrei und jedes einzelnen Pfarreimitglieds. So war es in den ersten Jahrhunderten der Kirche: die ersten christlichen Gemeinden haben etwas ausgestrahlt in die heidnische Umwelt, das auf viele so anziehend wirkte, dass es viele hat Jesus Christus entdecken lassen.

3. Dazu hat Gott jedem von uns *Begabungen, Talente* oder *Charismen*, wie Paulus sie nennt, geschenkt, die wir nicht nur für unser berufliches Fortkommen nutzen sollen, sondern auch und gerade zum Aufbau des Leibes Christi, der die Kirche ist. Ich bin so dankbar für alle Ehrenamtlichen in unserer Pfarrei, die ihre Charismen mit viel Engagement und persönlichem Einsatz einbringen. Aber vielleicht gibt es da noch unentdeckte Schätze, die gehoben werden könnten. Die Pfarrversammlung am Vorabend des 1. Adventssonntag böte die Möglichkeit, darüber zu sprechen. Wiederum alles „Öl“, um die Fackel lebendigen Glaubens, Hoffens und Liebens im Rahmen der Pfarrei am Brennen zu halten.

Gott/ der Bräutigam Jesus Christus: Auch hier seien drei Punkte genannt:

1. *Gebet*: Das persönliche Gebet, die persönliche Beziehung zu Gott und zu Christus, dankend, bittend, lobend, klagend, anbetend vor Gott zu stehen, mit offenem Herzen auf ihn hin, gehört zum kostbarsten Öl, um die Fackel des Glaubens und Vertrauens am Brennen zu halten. Wer ehrlichen Herzens betet, wird sicher niemals vom Bräutigam Christus abgewiesen werden.

2. *Ein hörendes Herz auf Gott hin*: Beten heißt bekanntlich nicht nur, auf Gott einzureden, sondern auch und besonders, vor ihm still zu werden und Ihn im Wort der hl. Schrift, durch andere Menschen, in meinem Gewissen zu mir sprechen zu hören. Die Anbetung in St. Jakobus, für die ich so dankbar bin, ist eine wunderbare Möglichkeit, in der Stille mit hörendem Herzen vor dem Herrn zu verweilen und von Ihm das Öl zu erbitten, das meine Fackel, mit der ich ihm entgegengehe, am Brennen erhält.

3. *Im Aufbruch sein*: Es gibt auf dem Weg zum Hochzeitsmahl des ewigen Lebens immer wieder Phasen, in denen wir müde werden, die Gottesbeziehung auch einmal einschläft oder einfach nur dahindümpelt. Entscheidend ist, sich immer wieder wecken zu lassen, aufzustehen, den Weg wieder aufzunehmen, nicht zu meinen: jetzt reicht's, ich will mal nicht übertreiben. Gott begnügt sich nicht mit Lauheit und Mittelmaß. Er will, dass wir bereit sind, bis ans Lebensende zu wachsen: im Glauben und in grenzenlosem Vertrauen auf Ihn, auf den Bräutigam Christus; in der Hoffnung, die mich nie resignieren oder verzweifeln lässt; und über allem in der Liebe – eine solche Bereitschaft schenkt jenes Öl im Überfluss, das meine Fackel brennend hält.

Und hier wird nun auch klar, warum die 5 klugen Jungfrauen nicht bereit waren, von ihrem Öl abzugeben. Dreimal habe ich „das hörende Herz“ genannt. Unser Herz soll nicht geteilt sein, lau, halbherzig, langweilig, sondern ungeteilt dem Feuer der Liebe hingegeben sein. Das Herz können wir nicht teilen, sondern nur *mitteilen*. Darum geht es Jesus im heutigen Gleichnis. Und die harsche Antwort des Bräutigams gegen die 5 törichten Jungfrauen bedeutet, dass es ein Zu-spät geben kann; ein Leben, das alle Gelegenheiten, mit dem „Öl der Liebe“ dem Bräutigam Jesus und dem ewigen Leben entgegenzugehen, verpasst hat.

Aber nicht in erster Linie, um damit zu drohen, erzählt Jesus dieses Gleichnis, sondern um uns zu ermutigen, ihm mit brennender Fackel entgegenzugehen. Mit unendlicher Freude wird er mich und uns dann im Hochzeitssaal des ewigen Lebens empfangen.